



## Vorwort



# Immaterielles Kulturerbe in der Oberpfalz



Die Oberpfalz ist reich an lebendigen kulturellen Traditionen und Ausdrucksformen wie Bräuchen, Dialekten, Festen, Erzählformen, darstellenden Künsten, Musik, Tänzen, speziellen Handwerkstechniken und von Generation zu Generation überliefertem Wissen.

All dies prägt unsere Region, macht sie lebens- und liebenswert und ein Stück weit einzigartig. So verwundert es nicht, dass es einige in der Oberpfalz verbreitete Kulturformen nicht nur in das Bayerische Landesverzeichnis, sondern sogar in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes geschafft haben. Diese Listen wurden ins Leben gerufen, als im Jahr 2013 auch die Bundesrepublik Deutschland dem UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes beigetreten war.

Mit diesem Flyer soll versucht werden, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, welche hohe Dichte an solch ausgezeichnetem Immateriellen Kulturerbe die Oberpfalz zu bieten hat. Er soll darüber hinaus der Vernetzung und dem gemeinsamen Auftritt dieser Trägergruppen dienen, aber auch weitere Akteure motivieren, sich für eine Aufnahme zu bewerben. Denn die Oberpfalz hat noch so viel zu bieten...

In dieser Handreichung sind nun acht Ausdrucksformen des Immateriellen Kulturerbes versammelt, die einen spezifischen Bezug zur Oberpfalz haben. Einige davon werden in dieser Form tatsächlich nur (noch) hier ausgeübt, andere haben einen deutlich größeren Verbreitungsradius.

Die Auswahl ist nicht leicht gefallen. Zahlreiche weitere auf der Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO, dem Bundes- oder dem Landesverzeichnis geführten Kulturgüter sind auch in der Oberpfalz zu finden und hätten hier ebenfalls aufgeführt werden können. So spielen beispielsweise die Wanderschäfererei, die Falknerei, die Chormusik, das Feldgeschworenwesen, die Porzellanmalerei oder die Genossenschaften eine wichtige Rolle. Auch sie gehören zur Oberpfälzer Kultur – sowie noch vieles mehr, was (noch) nicht Eingang in irgendein Verzeichnis gefunden hat.



## Oberpfälzer Zoiglkultur

Charakteristisch für die Oberpfälzer Zoiglkultur ist das gemeinschaftliche Brauen in den lokalen Kommunbrauhäusern. Belege hierfür lassen sich bis in das Jahr 1415 zurückverfolgen. Dabei existieren neben Anwesen mit Braurechten mittlerweile wohl nur noch fünf gemeinschaftlich betriebene Kommunbrauhäuser. Zur Zoiglkultur gehört der von intensiver Kommunikation begleitete Konsum des Zoigl-Biers bei Laienwirten. Die traditionell eher geringen Produktionsmengen bedingen einen nur temporären Ausschank in wechselnden Lokalitäten. Außer in den Anwesen der Brauer wird Zoigl aus dem Kommunbrauhaus auch in weiteren Lokalen in der Region ausgeschenkt. Hier gibt es zum Bier eine preisgünstige Brotzeit. Als regionale Besonderheit gilt vor allem die von sozialen Ritualen begleitete, egalitär ausgerichtete Verzehrsituation, die in der lokalen Bevölkerung sowie bei Besuchern sehr geschätzt wird.

[www.zoiglbier.de](http://www.zoiglbier.de)

### Weiterführende Literatur:

Benkhart, Wolfgang: *Der Zoigl – Bierkultur aus der Oberpfalz*, Amberg 2013.

Dengler, Robert – Parzefall, Reinhold: *Zoigl. Bier, Brautradition, Wirtshauskultur, Lebensgefühl*, Weiden 2014.





## Zwiefacher

(u.a. auch Bairischer, Schweinauer oder Schleifer genannt)

Der Zwiefache ist eine überlieferte, typisch bayerisch-böhmische Musikgattung, die sowohl musiziert, getanzt als auch gesungen wird. Seine Besonderheit besteht im unregelmäßigen Wechsel zwischen Dreivierteltakt (Walzer) und Zweivierteltakt (Dreher). Der früheste Quellennachweis im bayerischen Raum reicht bis in die Zeit um 1740 zurück, der älteste Begriffsbeleg stammt von 1780.

In zahlreichen erhaltenen Musikhandschriften verdichten sich die Belege seit dem frühen 20. Jahrhundert. Seit den 1930er Jahren wird der Zwiefache auch durch die einsetzende Volksmusikbewegung gepflegt und lässt sich seither im Repertoire zahlreicher Musikgruppen nachweisen. Der Zwiefache

ist gegenwärtig über ganz Bayern und darüber hinaus äußerst populär und wird sowohl in der traditionellen Volksmusik als auch im Bereich musikalischer Mischformen praktiziert.

### Weiterführende Literatur:

Hoerburger, Felix: *Die Zwiefachen. Gestaltung und Umgestaltung der Tanzmelodien im nördlichen Altbayern* (Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde 9), Berlin 1986.

Merklein, Elisabeth – Ortmeier, Philipp – Walter, Elmar (Hg.): *Vom Tanz aus der Reihe. Neue Studien zum Zwiefachen*, München 2018.



## Handwerkliche Fertigung von Flachglas

in der traditionellen Technik des Mundblasverfahrens

Die handwerkliche Fertigung von Flachglas in der traditionellen Technik des Mundblasverfahrens ist mittlerweile nahezu verschwunden. In Deutschland ist es nur noch die 1934 in Waldsassen gegründete Glashütte Lamberts, die solche Gläser in der handwerklichen Tradition der Glasmacher des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes herstellt. In kleinen Teams muss zunächst die richtige Rezeptur zusammengestellt, dann mithilfe der Glasmacherpfeife ein homogener Glaszylinder hergestellt, anschließend aufgeschnitten, erneut erhitzt und zu einer Glastafel ausgebügelt werden. Entscheidend ist dabei das handwerkliche Wissen und Können der Glasmacher. Heutzutage finden diese in einer überlieferten Handwerkstechnik gefertigten einzigartigen Gläser mit einer faszinierenden Farbigeit vor allem bei Künstlern und in der Denkmalpflege Verwendung.



[www.lamberts.de](http://www.lamberts.de)

### Weiterführende Literatur:

Gläbel, Adolf – Tremel, Robert: *Aus der Geschichte der Waldsassener Glashütten*, in: Gläbel, Adolf – Tremel, Robert – Schneider, Albert (Hg.): *Vom Glas zum Bild*, Waldsassen 2003, S. 9-77.



## „Der Drachenstich“ zu Furth im Wald

Historisches Festspiel

Das historische Festspiel „Der Drachenstich“ zu Furth im Wald thematisiert den Kampf eines mutigen Ritters gegen einen gefährlichen Drachen. Entwickelt hat sich dieses Festspiel aus einer seit 1590 belegbaren Fronleichnamspzession, bei der auch ein Georgs-Drache mitgeführt worden ist, der sich besonderer Beliebtheit erfreute. Ein Verbot des Pfarrers führte dazu, dass 1879 ein von der Fronleichnamspzession völlig gelöstes profanes Schauspiel entstanden ist, in dessen Zentrum nun der Drache steht, dessen Gefährlichkeit immer wieder neu, beispielsweise als Hussitengefahr, interpretiert worden ist. Das heutzutage im August aufgeführte Festspiel mit seinem 16 Meter langen hochmodernen Drachen wird von zahlreichen Veranstaltungen begleitet. Für Furth und Umgebung ist der Drachenstich, an dem rund 1500 Personen mitwirken, das zentrale kulturelle Ereignis des Jahres. Signifikant ist der Spruch: „Furth lebt, solange der Drache stirbt“.

[www.drachenstich.de](http://www.drachenstich.de)

### Weiterführende Literatur:

Perlinger, Werner: *Geschichte der Stadt Furth im Wald*, Bd. 2: *Von der Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert*, Furth im Wald 2013, S. 214-215; Bd. 3: *Vom 19. Jahrhundert bis zum Jahr 2016*, Furth im Wald 2016, S. 468-498.





## Kötztinger Pfingstritt



Der Kötztinger Pfingstritt ist eine Bitt- oder Flurprozession, an der heutzutage über 900 Reiter mit ihren festlich geschmückten Pferden teilnehmen. Laut Legendentradition geht dieser Brauch auf ein Gelöbnis des Jahres 1412 zurück, als Burschen aus Kötzting ihrem Pfarrer auf dem Weg zu einer Krankensalbung in das rund 7 Kilometer entfernte Steinbühl Geleitschutz gaben.

Die seit 1647 sicher nachweisbare alljährlich am Pfingstmontag durchgeführte Reiterprozession, die in der Aufklärungszeit zeitweise verboten war, ist seit 2004 wieder eine eucharistische Prozession. Nach der Rückkehr aus Steinbühl, wo eine Messe gefeiert wird, wird der Pfingstbräutigam vom Kötztinger Pfarrer mit einem „Tugendkränzchen“ bedacht und eine „Pfingsthochzeit“ gefeiert. Der zu den größten berittenen Bittprozessionen Europas gehörende Pfingstritt besitzt für Bad Kötzting eine hohe identitätsstiftende Bedeutung.

[www.bad-koetzting.de/pfingstritt.html](http://www.bad-koetzting.de/pfingstritt.html)

### Weiterführende Literatur:

Baumann, Maria – Richter, Gerald – Baumann, Ludwig: *Nichts konnte den Brauch zerschlagen ... - 600 Jahre Kötztinger Pfingstritt*, Regensburg 2013.



## Spitzenklöppeln im Oberpfälzer Wald



In den Gemeinden Schönsee, Stadlern und Tiefenbach, im Oberpfälzer Wald nahe der Grenze zur Tschechischen Republik gelegen, ist das Spitzenklöppeln eine seit dem 19. Jahrhundert ausgeübte handwerkliche Praktik. Beim Klöppeln handelt es sich um eine seit dem 16. Jahrhundert belegte textile Technik zur Spitzenerzeugung, die sich als Hausindustrie an vielen Orten etabliert hat. Um den Menschen in den industriefernen Mittelgebirgsregionen des Grenzlandes zu Böhmen eine Erwerbsmöglichkeit zu erschließen, gründete die bayerische Regierung um 1900 gezielt Spitzenklöppelschulen in Stadlern, Schönsee und Tiefenbach. Diente die Erzeugung handgefertigter Spitzen über Generationen hinweg dem Lebensunterhalt, hat sich das Klöppeln mittlerweile zur kreativen Freizeitbeschäftigung gewandelt. Geklöppelt wird heute jedoch immer noch mit Hilfe der gleichen einfachen, teilweise selbst gefertigten Geräte wie vor über 100 Jahren. Die sogenannten „Klöppelbriefe“ (Arbeitsvorlagen) werden sorgsam aufbewahrt und von Hand zu Hand weitergegeben. Dabei reicht das Spektrum der handwerklichen Erzeugnisse von Meterspitzen über Rundspitzen bis zu Spitzendecken.

### Weiterführende Literatur:

Kleindorfer-Marx, Bärbel: *„Fleißig, flink und fein“*. Die Oberpfälzer Klöppelschulen auf der Kreisausstellung zwischen Gewerbeförderung, Volkskunst und Heimatschutz, in: Germann-Bauer, Peter – Groschwitz, Helmut (Hg.): *Tradition und Aufbruch. Die Oberpfälzische Kreisausstellung 1910*, Regensburg 2010, S. 121-138.

Kleindorfer-Marx, Bärbel: *Spitzenklöppeln als Hausindustrie im Oberpfälzer Wald*, in: *Oberpfalz, Land an der Grenze. Festschrift 27. Bayerischer Nordgautag Oberviechtach, Kallmünz 1988*, S. 105-107.



## Aktivitäten des Jurahausverein e. V.

zum Erhalt der Jurahäuser in der Altmühlregion (Register Guter Praxisbeispiele)

Der Erhalt der traditionellen Baukultur von Jurahäusern im Altmühltal, von denen es heute noch etwa 3.000 gibt, stellt sowohl handwerklich als auch ökonomisch eine große Herausforderung dar. Die historischen Jurahäuser sind geprägt durch eine Dachdeckung aus dünnen, nur an einer Kante gerade gehauenen Jurakalksteinplatten, die durch das eigene Gewicht halten, sowie einen schlichten kubischen Baukörper mit fast quadratischen Fenstern.

Der 1984 gegründete Jurahausverein e. V. mit seinen ca. 800 Mitgliedern setzt sich für den Erhalt dieser regionalen Baukultur ein. Zu den vielfältigen Aktivitäten zählen neben dem in Eichstätt gegründeten Museum „Das Jurahaus“ Vorträge, Führungen, Workshops und Publikationen. Die praktische Hilfe bei Förderanträgen und die öffentlichkeitswirksame Bewusstseinsbildung durch die zahlreichen Informationsveranstaltungen tragen zum Erhalt der tradierten Handwerks-techniken und der spezifischen Hauslandschaft in ihrem Bezug zu den naturräumlichen Gegebenheiten bei.



[www.jurahaus-verein.de](http://www.jurahaus-verein.de)

### Weiterführende Literatur:

Feuerer, Thomas: *Jurahäuser in der südlichen Oberpfalz. Die Verbreitung des Kalkplattendaches in den Landkreisen Neumarkt und Regensburg um 1810 und heute*, in: *Regensburger Land 3 (2017)* S. 35-49.



## Das Bauhüttenwesen

**Weitergabe, Dokumentation, Bewahrung und Förderung von Handwerkstechniken und –wissen (Register Guter Praxisbeispiele Immaterielles Kulturerbe)**

Seit Jahrhunderten bewahren Dom- und Münsterbauhütten tradiertes Wissen und Bräuche über Bau und Erhalt von Großkirchen. Mit ihren zahlreichen Dokumentations- und Erhaltungsaktivitäten, der Jugend- und Vermittlungsarbeit, der Vernetzung mit der Politik, Industrie und untereinander bieten die deutschen Dom- und Münsterbauhütten ein überregionales Modell für die Erhaltung Immateriellen Kulturerbes.

Die Dom- und Münsterbauhütten zeigen modellhaft die Effizienz und Qualität traditioneller handwerklicher Arbeit und die Bedeutung des Bauhüttenwesens für das Verständnis und den Erhalt von komplexen Großbauten.

Den Erfolg einer höchst effektiven Nachwuchsförderung in der Fachausbildung belegt die Vielzahl von Lehrlingen, die seit vielen Jahrzehnten in den Bauhütten in den verschiedenen Gewerken kontinuierlich ausgebildet werden.

Die Qualifizierung der Lehrlinge sowie die Feier zünftiger Rituale wie der Lossprechung tragen neben der Wahrung des Wissens und Könnens und deren Weiterentwicklung auch zur Identifikation mit der Bauhütte als einer Institution mit jahrhundertelanger Geschichte bei.

### Weiterführende Literatur:

Hubel, Achim: *Die Regensburger Dombauhütte*, in: Fink, Alexandra – Hartleitner-Wenig, Christiane – Reiche, Jens (Hg.): *Achim Hubel: Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 60. Geburtstag*, Petersberg 2005, S. 23-34.



## Weitere Informationen und Beratungsstellen

### Beratungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern

Institut für Volkskunde  
Barer Str. 13  
80333 München  
ike@volkskunde.badw.de  
www.ike.bayern.de

### Deutsche UNESCO-Kommission

Geschäftsstelle  
Immaterielles Kulturerbe  
ike@unesco.de  
www.unesco.de/ike

## Impressum

### Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz

Ludwig-Thoma-Straße 14  
93051 Regensburg  
Telefon: 0941 9100-1381  
bezirksheimatpflege@bezirk-oberpfalz.de  
www.bezirk-oberpfalz.de



(Die Texte und Bilder entsprechen der Eintragung im Bayerischen Landesverzeichnis. Der Text zum Bauhüttenwesen ist eine verkürzte Version der Eintragung im Bundesweiten Verzeichnis, das Bild stammt aus der Sendung: Damals in Regensburg/BR/Herbert Lehner. Das Vorwort verfasste Bezirksheimatpfleger Dr. Tobias Appl.)